

Aleksandra Sowa

»United Stasi of America«

Amerikanische Scheinheiligkeit trifft auf deutsche Naivität

*»One death is a tragedy, and a million is a statistic [...]. Just as the violation of Angela Merkel's rights is a massive scandal and the violation of 80 million Germans is a nonstory.«
(Edward Snowden auf wired.com)*

Sun Tzu, der chinesische Stratege und Kriegsherr, der heute von Managern – oder solchen, die es gerne werden möchten – gelesen und zitiert wird, gilt zweifellos als einer der ersten Propagatoren der sogenannten fünften Kolonne. Aus historischen Quellen erfährt man, dass Sun Tzu die Allianzen des despotischen Königreichs Chu unterwandern und das Terrain ausspionieren ließ. So vorbereitet, griff er im Jahr 506 vor Christus das Königreich an. Im Krieg setzte er Methoden wie die Infiltration mittels einer fünften Kolonne in der gegnerischen Hauptstadt ein, steckte zur Täuschung Soldaten in Uniformen des Feindes und ließ Ochsenkarren in Brand stecken. Die Ochsen donnerten regelrecht auf die zu erobernde Bastion los. So besiegte Sun Tzu das viel mächtigere Königreich Chu: mit Voraussicht, Berechnung – und freundschaftlicher Wärme für die Bevölkerung der Gegenseite.

Weit mehr als im Westen war die Methode der Beeinflussung des Willens des Gegners in der chinesischen Kriegskunst verankert. Zu den Mitteln gehören die Propaganda, der Einsatz von Agenten, Allianzen mit Gruppen im Lager des Gegners sowie das systematische Einsetzen von List und Überraschung. Eine der Taktiken, welche Sun Tzu nutzte, war, die Spione des Feindes abzuwerben. So gesehen erfand Sun Tzu die Funktion des Doppelagenten.

Es dauerte 2.500 Jahre, bis die amerikanische National Security Agency (NSA) diese Methode revolutionierte.

Die NSA bezeichnete ihre Methode als »4th Party Collection«. Die Bezeichnung wurde für eine Angriffsart verwendet, die

auch deswegen in ihrer Art einzigartig ist, weil sie während der – laut der von Edward Snowden sichergestellten Dokumente – inzwischen sehr umfangreichen Überwachung und Belauschung der Vereinten Nationen entstand. Während die Mitarbeiter der NSA die Server der Vereinten Nationen ausspähten und die Kommunikation abhörten, blieb ihnen nicht verborgen, dass andere Nationen dort ebenfalls spionierten. Im Jahr 2011 hat die NSA so die Chinesen beim Ausspionieren der UNO ertappt. Doch weder informierte die NSA die Vereinten Nationen über ihre Entdeckung noch beendete sie diese Praktiken. Sie fand einfach einen Weg, daraus einen Vorteil für sich zu ziehen, indem sie – von den Chinesen unbeobachtet – die chinesische technische Aufklärung mitlas. Auf diese Weise, so Rosenbach und Stark in ihrem Buch *Der NSA-Komplex*, konnte die NSA einige Berichte zu »aktuellen Ereignissen von höchstem Interesse« gewinnen.

Die Snowden-Unterlagen enthüllen eine ganze Palette ähnlicher Aktionen und Methoden der NSA, mit wohlklingenden Namen wie TAO, XKeyscore, Quantum-Insert etc. Je mehr man über die Methoden der Amerikaner erfährt, desto klarer bestätigt sich der Eindruck, dass, wie es der amerikanische Sicherheitsguru Bruce Schneier kürzlich zum Ausdruck brachte, »the NSA is not made of magic«. Auch die NSA würde nur mit Wasser kochen, ihre Instrumente und Methoden seien einfach besser finanziert, behauptet Schneier. Die Behörde scheut auch nicht vor anderen traditionellen Spionagemethoden zurück. Einer der mit den Snowden-Files befassten

Guardian-Journalisten beobachtete, wie kurz nach den Enthüllungen auf mysteriöse Weise Bagger vor dem Büro der Zeitung aufgetaucht seien. Auch vor seinem Haus in Brooklyn und vor dem Washingtoner Büro des Guardian tauchte ein Bautruppp auf und riss den Bürgersteig auf. Taxifahrer, die den Weg nicht kannten oder vergaßen zu kassieren, »Fensterputzer«, die vor dem Büro herumlungerten – vieles weist darauf hin, dass das »Snowden-Team« unter strengster Beobachtung durch die NSA steht.

Das Buch von Rosenbach und Stark enthüllt aber noch etwas Wichtiges. Es zeigt, wie schwer es den Journalisten fällt, den Snowden-Dokumenten die richtige Bedeutung und Gewichtung beizumessen. Dabei lassen sich die beiden SPIEGEL-Journalisten offenbar von einem ehemaligen Stasi-Oberst helfen. Denn im Kalten Krieg, so scheint es, war noch klar, wer gegen wen Spionage betrieb: Die DDR spionierte die Amerikaner aus – und umgekehrt. Heute sind die Grenzen nicht mehr so eindeutig zu ziehen. »Partner und Gegner zugleich«, so beschreibt DER SPIEGEL das aktuell sehr komplexe Verhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den USA heute.

Noch nach dem Mauerfall sahen sich die Bundesrepublik Deutschland und ihre Geheimdienste gerne als eine Art Juniorpartner der USA. Der deutsche Bundesnachrichtendienst (BND) war stets um gute Beziehungen zu den Amerikanern bemüht, heißt es bei Rosenbach und Stark. Offiziell arbeiten BND und NSA seit dem Jahr 1962 in einem Zusammenschluss von 14 Nachrichtendiensten weltweit zusammen. Die Nähe wurde durch die Anschläge vom 11. September 2001 noch deutlich größer. Die deutschen Sicherheitsbehörden sahen sich in einer Bringschuld, da sie gegenüber der in Hamburg aktiven terroristischen al-Qaida-Zelle um Mohammed Atta blind gewesen waren und zu ihrem Versagen durch die amerikanische 9/11-Kommission befragt werden mussten. Der

damalige Chef der NSA, Michael Hayden, betonte dort, die USA wollten den Deutschen gegenüber nicht mehr wie ein Besatzer auftreten, sondern die Zusammenarbeit ausbauen.

Doch die Amerikaner haben immer deutlich gemacht, wer bei dieser Zusammenarbeit das Sagen hat. Einem Wochenbericht der sogenannten Special Sources Operation (SSO) zufolge autorisierte am 7. März 2013 das FISA-Sondergericht (entstanden auf der Grundlage des Gesetzes über die Überwachung der Auslandsgeheimdienste, Foreign Intelligence Surveillance Act – FISA) die NSA dazu, Deutschland zu überwachen. In den Unterlagen von Edward Snowden befinden sich sogenannte »Heat Maps«, Karten, welchen zu entnehmen ist, zu welchem Land die NSA welche Mengen an Metadaten vorliegen hat und welchen Quellen sie entstammen. Deutschland entspricht auf diesen Übersichten dem Niveau von Überwachungszielen wie Irak und China.

Weitere Übersichten zeigen, dass die NSA Daten über Länder wie Frankreich, Spanien, Polen, Italien und die Niederlande sammelt. Für Deutschland wurden demnach aus nur zwei Quellen – bezeichnet als US-987LA und US-987LB

500 Millionen Metadaten in vier Wochen

– innerhalb von gut vier Wochen rund 500 Millionen Metadaten gesammelt. Die eine Quelle befindet sich in Bad Aibling in Deutschland und die anderen Daten stammen aus der deutschen Fernmeldeaufklärung in Afghanistan. Demnach kommen die 500 Millionen Datensätze in den NSA-Datenbanken vom deutschen Geheimdienst, dem BND, selbst. Die NSA lässt jedoch keine Zweifel darüber aufkommen, dass sie nicht auf die Kooperation der Deutschen angewiesen ist. Bisher konnte es jedoch nicht bestätigt werden, dass Internetknoten in Deutschland durch die NSA ausspioniert wurden, sagte der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV), Hans-Georg

Maaßen. Vermutlich wäre das auch gar nicht nötig gewesen, mutmaßen Rosenbach und Stark. Die Daten könnten genauso gut auch von den amerikanischen Telekommunikationsanbietern bezogen werden, über die ein großer Teil des deutschen Internetverkehrs abgewickelt wird. Wie das geht, erklärt Luke Harding in dem Buch *Edward Snowden*. Das FISA-Ergänzungsgesetz (FAA: FISA Amendments Act) legalisierte das Abhören von Verbindungen zwischen amerikanischen und ausländischen Bürgern, wobei lediglich »mit einiger Sicherheit« angenommen werden muss, dass der Ausländer für die Geheimdienste von Interesse sein könnte. Der Belauschte muss sich auch nicht unbedingt im Ausland aufhalten. Es reichte, dass dies »mit einiger Sicherheit« angenommen werden könne.

Laut Harding kamen die Internetanbieter und Telekommunikationsunternehmen auf diese Lösung selbst: Die Industrie zwang gewissermaßen die NSA, »die Industrie mittels gerichtlicher Verfügungen zu zwingen«. Dafür gewährte FAA in seinen wichtigsten Teilbestimmungen jedem Telekommunikationsunternehmen, das an der Überwachung partizipiert hat, Immunität. Keiner der privatwirtschaftlichen Partner der NSA muss demnach strafrechtliche oder Schadensersatzklagen fürchten.

Bekannt ist inzwischen, dass der BND das berüchtigte amerikanische Spionageprogramm XKeyscore seit dem Jahr 2007 verwendet. Der Einsatz beim BfV ist geplant. In gemeinsamen Workshops soll die NSA die deutschen Agenten im Umgang mit dem Programm geschult haben, das offenbar so tiefe Eingriffe in die Privatsphäre ermöglicht, dass sogar die es einsetzenden Analysten Bedenken haben und fürchten, dabei »mit einem Bein im Ge-

fängnis zu stehen«. Der BND sollte laut dem britischen Geheimdienst GCHQ, der laut Snowden noch »viel schlimmer als NSA« sei und bei der Überwachung »viel weiter« gehen würde, und der im Auftrag der NSA die Glasfaserkabel an der britischen Westküste »anzapft«, auch bei dieser Technik vorangehen. »Während sie selbst die vorbeirauschenden Daten mit einer maximalen Geschwindigkeit von zehn Gigabit pro Sekunde erfassen könnten, schaffte der BND bereits ein Volumen von 40 bis sogar 100 Gigabit pro Sekunde«, zitieren Rosenbach und Stark aus den Unterlagen.

Und doch gehört Deutschland nur zu der Gruppe von circa 30 Staaten, mit denen die Amerikaner lediglich locker kooperieren. Diese Länder, die sogenannte Third Party, sind Partner und Gegner zugleich. Die enge Kooperation ist den anderen amerikanischen Geheimdiensten, wie CIA und FBI, sowie den anderen Ländern aus dem Spionageverbund »Five Eyes« – Großbritannien, Kanada, Australien und Neuseeland – vorbehalten. Die Enthüllungen Snowdens über die Ausspähung der Deutschen und das Abhören der deutschen Kanzlerin führten daher zu einer tiefen Enttäuschung hierzulande. Mit dem NSA-Skandal sei es wie in einer Ehe, zitieren die Autoren einen hochrangigen deutschen Sicherheitsbeamten. »Man vernehme beim Ehepartner gelegentlich einen Hauch von fremdem Parfüm und denke sich seinen Teil. Diesmal habe man den Ehemann mit einer anderen im Bett erwischt.«

Marcel Rosenbach/Holger Stark: Der NSA-Komplex. Edward Snowden und der Weg in die totale Überwachung. DVA, München 2014, 384 S., 19,99 €.

Luke Harding: Edward Snowden. Geschichte einer Weltaffäre. WELTKIOSK, London/Berlin 2014, 277 S., 19,90 €.



Aleksandra Sowa

leitete zusammen mit dem deutschen Kryptologen Hans Dobbertin das Horst-Görtz-Institut für Sicherheit in der Informationstechnik. Sie ist Autorin zahlreicher Fachpublikationen und in einem großen Telekommunikationskonzern tätig.